

Sprachentwicklungspsychologische Voraussetzungen von Kindern und Jugendlichen und deren Konsequenzen für die Kompetenzen von Befragenden

Mechthild Kiegelmann¹

1 Einleitung

Befragungen von Kindern in der Psychologie finden stets innerhalb von sozialen Beziehungen statt. Um möglichst valide und aussagekräftige Ergebnisse durch Befragungen zu erzielen, ist es hilfreich, die sprachentwicklungspsychologischen Voraussetzungen der befragten Kinder und Jugendlichen in der Planung und Durchführung der Befragungen zu beachten. Gleichzeitig erfordern die Befragungssituationen, dass Befrager und Befragerinnen ihre eigene Beteiligung am Befragungsgespräch reflektieren und zur Maximierung des Erfolgs der Forschungs- oder Diagnoseanliegen diese Interaktionsform gestalten. In diesem Beitrag wird der Fokus auf die sprachentwicklungspsychologischen Voraussetzungen von Kindern und Jugendlichen im Rahmen von Befragungsbeziehungen gelegt. Besonders relevante Hinweise für die Gestaltung von Befragungsbeziehungen können aus einer Reflexion von Sprachentwicklungsprozessen im Bereich der Anwendung von Sprache in sozialen Situationen gezogen werden. Denn die Befragenden sind in der Regel die Personen, die die Befragungssituation initiieren und deren Rahmen planen. Damit haben sie einen starken Einfluss auf die Gestaltung der sozialen Prozesse der Kommunikation. Befragende können so besonders auf die Sprachkompetenzen der Kinder und Jugendlichen eingehen, die sich auf die soziale Situation der Sprachnutzung beziehen. In der Linguistik wird dieser Bereich als Pragmatik bezeichnet (Miller & Weissenborn, 1991).

Die Gestaltung von Befragungssituationen mit Kindern und Jugendlichen wird wesentlich von den sprachentwicklungspsychologischen Voraussetzungen der Befragten beeinflusst, unabhängig davon, ob dies der befragenden Person tatsächlich bewusst ist und in der Konzeption des Interviews berücksichtigt wurde. Welche Fähigkeiten Kinder und Jugendliche hinsichtlich des Sprachverstehens und der Sprachproduktion mitbringen, hat einen nicht zu unterschätzenden Einfluss darauf, über welche Inhalte sie berichten können, welche Fragen sie verstehen und darauf, ob und wie sie Antworten auf die gestellten Fragen formulieren können. Nicht zuletzt hat der Sprachentwicklungsstand des Kindes Auswirkungen darauf, wie gut oder schlecht die befragende Person die Aussagen des Kindes verstehen kann. Interviewende sollten daher wissen, wie sich die sprachlichen Fähigkeiten von Kindern und Jugend-

¹ Bei der Konzeption und Durchsicht des Manuskripts hat Nina Maslowski mitgearbeitet. Greta Müller nahm eine Sprachkorrektur vor.

lichen entwickeln, um die Interaktion im Rahmen der Befragungssituation im Vorfeld besser planen zu können und falschen Erwartungen bezüglich des Gesprächsverlaufs und der Qualität und Quantität der gewonnenen Informationen vorzubeugen.

Im Kapitel „Erfassung sprachlicher Fähigkeiten“ in diesem Band beschreibt Sabine Weinert den Erwerb sprachlicher Kompetenzen. Sie erklärt die Grundkomponenten von Sprachkompetenz, wie sie in der Psychologie diskutiert werden: die rhythmisch-prosodische, die morphologische, die syntaktische, die lexikalisch-semantische und die pragmatische Komponente. Im Verlauf des Spracherwerbs wird spätestens bei Schuleintritt zusätzlich der schriftsprachliche Aspekt der Sprachentwicklung relevant (Snow, 2006). Mehrsprachige Kinder entwickeln darüber hinaus Fähigkeiten, die mit den unterschiedlichen Sprachen zusammenhängen, wie zum Beispiel „code switching“ oder spezifische metasprachliche Kompetenzen (Bialystok, 1991; Jessner, 2006). Während Weinert sich in ihrer Deskription der Sprachentwicklung auf die Erfassung von sprachlichen Fähigkeiten konzentriert, wird die Sprachentwicklung im vorliegenden Kapitel mit dem Interesse an einer optimalen Gestaltung von Befragungssituationen betrachtet. Der Schwerpunkt liegt bei den diskursiv-kommunikativen Sprachfähigkeiten von Kindern und Jugendlichen, die in Befragungen aufgrund des sozialen Charakters der Interaktion besonders relevant sind.

2 Entwicklung von pragmatischen Fähigkeiten als wichtige sprachpsychologische Voraussetzung für Befragungen

Die Befragung von Kindern und Jugendlichen findet in der Regel im Kontext einer Beziehung zwischen erwachsenen oder zumindest kompetenteren Befragenden und den befragten Kindern bzw. Jugendlichen statt. Damit diese Arbeitsbeziehungen gelingen können, ist Voraussetzung, dass die beteiligten Personen die verwendete Sprache bzw. verwendeten Sprachen verstehen und sich auf die besondere Kommunikationsform der Befragung einlassen können.

Da Befragungen eine aus dem Alltag herausgehobene Kommunikationsform sind, erfordert diese Sozialform besondere Kompetenzen der Befragten und Befragenden. Die beteiligten Personen an einer Befragung müssen in der Lage sein, den jeweiligen sozialen Kontext so zu verstehen, dass sie eine Kommunikation beginnen und aufrechterhalten können. Neben einem ausreichend großen Wortschatz (Lexikon), Sicherheit im Hören und lautlichem Ausdruck von gesprochener Sprache (Phonologie und Prosodie), Anwendungswissen von grammatikalischen Regeln auf Wort- und Satzebene (Morphologie und Syntax) und, bei lesekompetenten Kindern und Jugendlichen, der Fähigkeit zu sinnentnehmendem Lesen, gehört zu den sprachlichen Kompetenzen, die in Befragungssituationen genutzt werden, die Fähigkeit, Äußerungsabsichten in der jeweiligen sozialen Situation verstehen zu können und Wirkungen des (eigenen und fremden) Gesagten auf die Hörer und Hörerinnen einschätzen zu können (Pragmatik). Hierbei ist zu beachten, dass sich die sozialen Gegebenheiten von Sprachlernenden nicht ausschließlich auf die pragmatische Ebene der Sprache beziehen, sondern die Sprache in ihrer gesamten Breite betreffen. Ochs (1986) spricht in diesem Zusammenhang von konversationalem Diskurs und hebt hervor,

dass auch formale Aspekte der Sprache soziokulturelle Informationen enthalten (Ochs, 1986, S. 3). So kann die Nähe oder Ferne der Aussprache eines Kindes zur Hochsprache Auskunft über das Alltagsmilieu geben oder der verwendete aktive Wortschatz schichtspezifisch sein. Bei der Planung und Durchführung von Befragungen sind zusätzlich zur Betrachtung des unmittelbaren Mikrokontextes auch die sozialen Bedingungen der jeweiligen Sprachkultur zu beachten. So ist zu erwarten, dass Kinder mit Befragungssituationen unbefangen umgehen können, wenn sie es seit früher Kindheit gewohnt sind, in Interaktion mit Erwachsenen Bilder aus Bilderbüchern zu benennen und dekontextualisiertes Wissen auf Anfrage zu zeigen (Pizer, Walters & Meier, 2007, S. 414). Schon bei Kindern im Alter von sechs Monaten konnte gezeigt werden, dass sie ein spezifisches Kommunikationsverhalten gezielt lernen und auf Anfrage präsentieren konnten (Thomsen, Cotnoir-Bichelman, McKerchar, Tate & Dancho, 2007). Kinder aus bildungsnahen Schichten lernen in der Regel früher und intensiver die Formen des akademischen Diskurses kennen und erarbeiten sich einen sichereren Umgang mit den in Bildungseinrichtungen praktizierten Sprachhandlungen als Kinder aus bildungsfernen Schichten. Wenn die spezifischen Erwartungen an die Form der Beteiligung an einer Kommunikation nicht ausdrücklich benannt werden, können diejenigen Kinder und Jugendliche diese Erwartungen aus Unkenntnis und aufgrund von mangelnder Übung schlechter erfüllen, als Kinder, die typische Interaktionen zwischen Lehrenden und Lernenden in Bildungsinstitutionen gewohnt sind. Wenn also die Kinder nicht darüber informiert sind, was genau von ihnen erwartet wird, können Missverständnisse entstehen (Roth, 2007). Insbesondere Kinder aus Familien mit Migrationserfahrungen, die mit dem Bildungsdiskurs des Wohnorts weniger vertraut sind, erfahren implizite Anforderungen an ihr Sprachverhalten als zusätzliche Herausforderung. Befrager und Befragerinnen von Kindern, die mit bildungsüblichen Formen der Interaktion ihrer Umgebung wenig vertraut sind, profitieren von ausdrücklichen Artikulationen der Erwartungen, die Befragende an die Interaktion mit den befragten Kindern und Jugendlichen haben. So könnte eine befragende Person einem Kind ausdrücklich erklären, dass sie erfahren möchte, welche Worte ein Kind schon kennt und daher das Kind auffordern, eine Reihe von Bildkarten mit Worten zu beschreiben. In diesem Beispiel kann dem befragten Kind deutlich werden, dass der Befrager oder die Befragerin zwar die Antwort kennt, aber die Frage nicht zur eigenen Wissenserweiterung stellt, sondern zur Beobachtung der Fähigkeiten des Kindes. So können die Erwartungen an die Kommunikationsform Befragung für das Kind verständlicher werden.

In der Pragmatik können verschiedene Äußerungsabsichten unterschieden werden. Beispielsweise gibt es Feststellungen, das heißt, Sprecher oder Sprecherin benennen einen Sachverhalt ausdrücklich, oder Aufforderungen, das heißt, Sprecher oder Sprecherin erwarten von der zuhörenden Person eine Reaktion. Auch sind Vereinbarungen möglich, das heißt beide beteiligten Personen verpflichten sich zu etwas. In einer Befragung eher untergeordnet ist die performative Rede, das heißt durch eine Aussage wird ein neuer Sachverhalt geschaffen (z. B. Eröffnung einer Sitzung, Verleihung eines Titels, Heirat; vgl. Sprechakttheorie, Austin, 2002). Die pragmatisch-kommunikative Ebene der Sprachkompetenz umfasst sowohl soziolinguistische Aspekte (z. B. Höflichkeitsregeln), als auch Kenntnis über Verwendungsregeln der Sprache, zum Beispiel Aufbau von Erzählungen, Unterscheidung zwischen verschie-

denen Verwendungsformen der Sprache wie Befehle, Bitten, Beschreibungen oder Ironie. In einer Befragungssituation kommt unter anderem eine Sprache mit Aufforderungscharakter zur Anwendung: Die Befragten werden durch einen Redeimpuls, eine Frage, eine Aufgabe oder durch die Vorlage eines Tests oder Fragebogens zu einer Reaktion aufgefordert. Die Befragten sollten in der Lage sein, diesen Aufforderungscharakter zu verstehen und zu entscheiden, wie sie sich demgegenüber verhalten möchten und können.

Die pragmatisch-kommunikative Ebene der Sprachentwicklung von Kindern und Jugendlichen ist für die Praxis der Befragung von zentraler Bedeutung. Denn die Fähigkeiten der aktiven Kommunikationsgestaltung von Kindern unterliegen auch nach dem Alter von fünf Jahren noch Veränderungsprozessen. Insbesondere mit dem Beginn des Erwerbs von Schriftsprache verändern und erweitern sich die sprachlichen Fähigkeiten von älteren Kindern und Jugendlichen. Mit zunehmendem Alter und zunehmender Erfahrung in Bildungseinrichtungen und in der Kommunikation mit anderen Personen erweitert sich der Wortschatz von Kindern und Jugendlichen. Auch abstrakte Konzepte und Fremdwörter werden mit der Zeit für die Kinder vertraut. Figurative Sprache kann verstanden und verwendet werden, das heißt, Sprichwörter mit übertragener Bedeutung, Metaphern oder Wortspiele können verstanden werden (Nippold, 2006). Auch wirkt sich erweiterte soziale Kompetenz von älteren Kindern auf die Fähigkeit zur Kommunikation aus, weil die Jugendlichen und Kinder lernen, sich auf das Vorwissen ihrer Gesprächspartner und -partnerinnen einzustellen. Die jeweiligen kommunikativen Kompetenzen der befragten Personen sind bei der Gestaltung von Befragungen besonders zu beachten. Die Kommunikationsform Befragung kann außerdem von den Kindern und Jugendlichen subjektiv anders gedeutet werden als von den Befragenden. Hierbei spielen sowohl Unerfahrenheit mit der Kommunikationsform Befragung eine Rolle als aber auch Vorerfahrungen mit Tests, diagnostischen Gesprächen oder anderen formalisierten Interaktionen und Testsituationen, die zwischen Kindern und psychologisch trainierten Erwachsenen stattfinden. Insbesondere Kinder mit sonderpädagogischem Förderbedarf haben sich gegebenenfalls Strategien zum Umgang mit Befragungsbeziehungen angewöhnt, die dem Erkenntnisinteresse der Befragung hinderlich sein können, beispielsweise sozial erwünschte Antworten (vgl. Baumgartner & Füssenich, 2002).

Um in einer Befragung angemessen interagieren zu können, brauchen Kinder und Jugendliche die pragmatische Fähigkeit, die Art und Weise von ausgedrückten Inhalten so auf die Befragungssituation auszurichten, dass die Befragenden genügend und relevante Daten zur verwendeten Fragestellung sammeln können. Grice (1993) hat eine Kategorisierung von Gesprächsaspekten vorgeschlagen, die hilfreich ist, um die Sprachkompetenzen von Befragten einschätzen zu können: Zentraler übergeordneter Gedanke der Grice'schen Konversationsmaximen ist das Kooperationsprinzip, also das Eingehen der befragten Person auf das Befragungsziel der oder des Fragenden. Befragte sind bereit, mit den Befragenden für die Erfüllung deren Interessen zusammenzuarbeiten und zu kooperieren. Grice formuliert vier Maximen für Sprechende: Die Maxime der Quantität (1) bedeutet, dass die Gesprächspartner und -partnerinnen die Menge an Informationen dem Zweck der Befragung anpassen und dabei weder zu viel noch zu wenig Inhalte aussagen. Mit der Maxime der Qualität (2) bezieht sich Grice auf die Einschätzung des Wahrheitsgehalts von Gesprächsbeiträ-

gen durch die sprechende Person. Ein Einhalten dieser Maxime bedeutet, nur solche Informationen auszusprechen, die von den befragten Personen für richtig gehalten werden und dabei bewusstes Lügen oder irreführende Hinweise zu vermeiden. Die Beschränkung von Gesprächsinhalten auf relevante Aspekte wird mit der Maxime der Relevanz (3) angesprochen. Schließlich beschreibt Grice mit der Maxime der Modalität (4) die Fähigkeit oder Bereitschaft von Gesprächspartnern und -partnerinnen, Inhalte so zu strukturieren, dass diese möglichst eindeutig verständlich sind.

Kinder lernen zunehmend, die Konventionen für Diskurse ihres sozialen Kontextes zu entschlüsseln und sich an diese zu halten. Uta Quasthoff (1983) berichtet von fünfjährigen Kindern, die in ihren Äußerungen noch nicht zwischen Erzählung und Bericht unterscheiden. 14-jährige Jugendliche dagegen können beide Diskursmuster voneinander trennen und die von Erwachsenen genutzte Struktur des konversationellen Erzählens verstehen und anwenden (Quasthoff, 1983, S. 51).

In diesem Zusammenhang ist auch zu beachten, dass es kulturelle Unterschiede in Kommunikationsformen gibt, die sich auf die Befragungssituationen auswirken können. Huth (2006) zeigt am Beispiel des Erlernens von Deutsch als Fremdsprache bei amerikanisch-englisch sprechenden Personen, wie irritierend der Umgang mit Komplimenten in der deutschen Sprachkultur auf Menschen aus Nordamerika wirken kann. Zur Illustration zitiert er eine Einschätzung einer Nordamerikanerin, die im deutschen Sprachunterricht Höflichkeitsäußerungen geübt hat: „I felt almost insulted at times. In America, saying ‘thank you’ lets us know that the compliment is appreciated. In German, it sounds like the person is very arrogant to just agree with the compliment.“ (Huth, 2006). Wenn Befragungen in bikulturellen Beziehungen stattfinden, können sich Unterschiede in der Deutung der sozialen Situation zwischen Befragten und Fragenden auf die gesammelten Daten auswirken. Unbeabsichtigte Irritationen oder sogar Einschüchterungen der befragten Kinder können dazu führen, dass die befragten Kinder oder Jugendlichen die Kommunikation als beengend erleben und sich aus der Befragungssituation entfernen.

3 Zusammenspiel von Befragenden und Befragten

Befragende stehen vor der Aufgabe, in Kooperation mit den befragten Kindern und Jugendlichen möglichst aussagekräftige Aussagen von den Kindern und Jugendlichen anregen zu können. Nach Wygotski (1971) besteht in einer solchen Kooperation die Chance, aktive Lernprozesse der befragten Person beobachten zu können. Durch die Unterstützung einer kompetenten Person kann es möglich sein, dass Kinder während der Befragung etwas dazulernen. Die Befragungssituation dokumentiert hierbei einen innerhalb der Beziehung stattfindenden Lernprozess. Wygotski beschreibt mit seiner Theorie über das Lernen, dass während einer sozialen Lernaktivität Hinweise über die Fähigkeiten von Kindern und Jugendlichen gesammelt werden können. Insbesondere in der westlichen Rezeption der Theorien Wygotskis wird dem psychologischen Konstrukt der „Zone der proximalen Entwicklung“ eine zentrale Bedeutung beigemessen (vgl. Robbins, 2007). Unter der Zone der proximalen Entwicklung wird der Spielraum von Kindern verstanden, unter fachkundiger

Anleitung ihr aktuelles Können erweitern zu können. Für Befragende ergibt sich aus dieser Deutung von Lernprozessen die Aufgabe, sich so auf die sprachlichen und kognitiven Fähigkeiten der befragten Kinder einstellen zu können, dass diese in der Interaktion einen Lernprozess durchlaufen können. Werden Befragungen aufgrund der Theorie Wygotskis durchgeführt, geht es daher nicht darum, statisches Wissen punktuell von Kindern zu erfassen, sondern einen Prozess des Lernens beobachten zu können. Die Frage lautet daher nicht, was die Kinder schon können, sondern wie sie aufgrund von Hilfestellungen dazulernen können (Miller, 1993).

Gilligan und Kiegelmann (Kiegelmann, 2009) diskutieren darüber hinaus Forschungssituationen, in denen sich sowohl Befragte als auch die befragenden Forschenden in einem Forschungsgespräch gegenseitig inspirieren und dabei unterstützen, eine Fragestellung über einen gegebenen Sachverhalt im Prozess des Forschungsinterviews treffend artikulieren zu können. Hier kann soziales Lernen stattfinden, bei dem sich jedoch beide Teilnehmenden der Befragungssituation in einem Lernprozess befinden. Befragungssituationen, in denen Befragte und Fragende gemeinsam daran beteiligt sind, das Thema der Unterhaltung genauer zu definieren, können von den Beteiligten als unstrukturiert erlebt werden. Die Offenheit der Kommunikation unterscheidet sich hier von anderen Befragungsformen, bei denen beispielsweise die Befragten mit eindeutigen Ja/Nein-Antworten auf geschlossene Fragen reagieren können. Für weniger vorstrukturierte offene Interviewverfahren brauchen die beteiligten Personen eine Offenheit, um sich auf die Ungewissheit des Verlaufs des Gesprächs einlassen zu können. Das Konstrukt Ungewissheitsorientierung kann in diesem Zusammenhang auf die Befragungssituation angewendet werden. Für den Kontext des Unterrichtsgesprächs führen König und Dahlbert (2004) aus, inwiefern Ungewissheitstoleranz eine Ressource für Lehrkräfte sein kann.

Zur Illustration der Herausforderungen an Befragende aufgrund der sich noch stark entwickelnden pragmatischen Kompetenz von Jugendlichen kann das Beispiel eines Interviews in einer Studie zum Phänomen des Rauschtrinkens von Jugendlichen dienen (Stumpp, 2009). Trinkende Jugendliche im Alter von 12 bis 17 Jahren wurden von trainierten Studierenden an öffentlichen Plätzen über das Forschungsprojekt informiert und eingeladen, einen Termin für ein Forschungsinterview auszumachen. In einem Interview antwortete ein 14-jähriges Mädchen auf die Frage nach Prävention von übermäßigem Alkoholkonsum bei Jugendlichen, ein Beinbruch würde helfen: Die befragte Jugendliche schlug als Prävention vor: „...dass irgendjemand wegen Alkohol was passiert“, woraufhin die Interviewerin nachfragte: „Was meinst du mit was passiert?“ und die befragte Jugendliche antwortete: „Das man sich den Fuß bricht, oder so was. Ich will ja jetzt nichts Schlimmes sagen. Aber dass sie einfach mal was mitkriegt, dass was passiert.“ Die Interviewerin fragte weiter: „Und was glaubst du wird das auslösen?“ und bekam zur Antwort: „Ja, dass sie denkt, oh je, das kann mir auch passieren und das will ich halt nicht, Angst. Vielleicht trinkt sie dann sogar gar nichts mehr.“ (Projekt Rauschtrinken, 2008, Interview Z-8; Zeilen 965 - 980). Erst auf gezieltes Nachfragen der Interviewerin erläuterte die Jugendliche ihre subjektive Theorie, dass ein Knochenbruch aus ihrer Perspektive dazu anregen kann, die eigenen Gestaltungsfreiheiten des Alltags selbst kritisch zu reflektieren. Für die Befragerin stellte sich in dieser Situation die Aufgabe, ein noch unausgereiftes Vermögen der Jugendlichen in der Einschätzung der

Verständlichkeit ihrer Aussagen zu kompensieren, indem die Interviewerin aktiv versuchte, den Gedankengang der Befragten durch gezieltes Nachfragen zu unterstützen. Statt die unerwartete Antwort als irrelevant zu übergehen oder als falsch einzuschätzen, signalisiert die Interviewerin die Bereitschaft, die Aussagen der Jugendlichen anzuerkennen.

Piaget hat mit seiner Methode des klinischen Interviews eine Haltung für Befragende vorgeschlagen, die die subjektiven Sinnkonstruktionen der befragten Kinder als in sich stimmig und bedeutungsvoll anerkennt (Piaget & Inhelder, 1975). Statt Antworten als falsch abzutun, hat er Hinweise auf die eigene Logik des Denkens der Kinder beobachtet und versucht nachzuvollziehen. Im Forschungsprojekt zum Rauschtrinken benannten einige Jugendliche ihre anfängliche Irritation, über ihr Trinkverhalten von Erwachsenen in einem Forschungsinterview befragt zu werden, das nicht dazu diene, mit moralisierendem Ton das Verhalten der Jugendlichen ändern zu wollen. Aufgrund von bisher fehlender Erfahrung in der Begegnung mit Erwachsenen, die ohne Interventionsabsichten ein rein deskriptives Interesse an der Perspektive der Jugendlichen hatten, mussten diese Jugendlichen erst in der Befragungssituation die pragmatische Kompetenz der Teilnahme an einer nichtintervenierenden Befragung erlernen.

An Befragende stellt sich auch die Aufgabe, die Beziehungen in der Befragungssituation so zu gestalten, dass Kinder und Jugendliche in der Lage und bereit sind, sich auf das Gespräch einzulassen und die gewünschten Informationen weiterzugeben. Kinder lernen, sich auf ihre Gegenüber in Kommunikationssituationen einzustellen. Forschung zum unterschiedlichen Sprachverhalten von Müttern und Vätern (Kornhaber & Marcos, 2000) zeigen, dass sich Eltern ihren Kindern gegenüber unterschiedlich verhalten und die Kinder dadurch lernen, in verschiedenen Beziehungen jeweils spezifische Formen der Kommunikation zu verwenden. Eine entwicklungspsychologische Voraussetzung für die Fähigkeit, angemessen auf Kommunikationspartner und -partnerinnen eingehen zu können, ist die soziale Perspektivübernahme. Mit dem Forschungsparadigma „Theory of Mind“ untersuchen Psychologen und Psychologinnen, ob und wie sich Kinder in die Denkweisen von anderen Personen hineinversetzen können. Für dieses Forschungsinteresse ist es interessant zu untersuchen, ob Kinder in der Lage sind, eigenes Wissen von dem Wissen anderer Personen unterscheiden zu können (de Villiers & Pyers, 2002). So wurde Kindern gezeigt, wie eine Tafel Schokolade von einem Schrank in einen anderen gelegt wurde, ohne dass ein zweites Kind diese Umräumaktion beobachten konnte. Das erste Kind wurde dann gefragt, wo das zweite Kind die Schokolade suchen würde. Wenn die Kinder antworten, dass das zweite Kind die Schokolade am ursprünglichen Ort suchen würde, wird hieraus geschlossen, dass diese Kinder in der Lage sind, eine einfache Theorie über das Denken des anderen Kindes zu entwickeln (Perner et al., 1987). Etwa zwischen dem vierten bis fünften Lebensjahr entwickeln Kinder in der Regel diese Fähigkeit der sozialen Perspektivübernahme, mit der sie ihre eigene Verstehensweise von den Verstehensweisen anderer Personen unterscheiden können (Perner, 1999). Für Befragungssituationen ist die soziale Perspektivenübernahme relevant, da befragte Kinder vor der Aufgabe stehen, solche Informationen auszusprechen, die auf die Fragen der Befrager oder Befragerinnen eingehen und die Kenntnisse der Fragenden in angemessener Weise ergänzen. Eskritt, Whalen und Lee

(2008) konnten zeigen, dass schon Vorschulkinder wahrnehmen, wenn Sprechende irrelevante Informationen in ein Gespräch einbringen. Damit Kinder unter anderem die Grice'sche Maxime der Relevanz einhalten können, müssen sie verstehen können, was aus der Perspektive der Befragenden relevante Informationen sind.

4 Fazit

In diesem Beitrag ging es besonders um die Sprachentwicklungsfragen, die für die Gestaltung von sozialen Beziehungen in Befragungen mit Kindern und Jugendlichen wichtig werden können. Psychologen und Psychologinnen, Pädagogen und Pädagoginnen, die Befragungen planen und durchführen, initiieren in der Regel die Befragungssituation im Kontakt mit den Kindern und Jugendlichen und haben dabei einen Gestaltungsspielraum für unmittelbare soziale Rahmenbedingungen der Kommunikation. Eine Reflexion des subjektiven Verständnisses der Gesprächssituation aus Sicht der Befragten wird durch Kenntnisse über die diskursiv-kommunikativen Fähigkeiten der Kinder und Jugendlichen unterstützt. Zusätzlich zur Einschätzung des Sprachentwicklungsstandes in Bezug auf Hörverstehen von Sprachrhythmus und Melodie, auf Grammatik und Wortschatz ist auch die sprachanwendungsbezogene Komponente der Sprachkompetenz in Befragungssituationen relevant. Bei Kindern und Jugendlichen, die bereits Schriftsprache beherrschen oder mehr als eine Sprache sprechen, erweitern sich die für Befragungen nutzbaren Fähigkeiten. Befragende stehen vor der Aufgabe, die gewohnten Sprachkulturen der Kinder einschätzen und dabei erkennen zu können, ob die in Bildungsinstitutionen vorherrschende Bildungssprache den Kindern und Jugendlichen vertraut und geläufig ist. Durch eine ausdrückliche Reflexion der in den Fragen implizierten Äußerungsabsichten können Befragende ihre Erwartungen an die Kinder und Jugendlichen offen legen. Sofern diese noch nicht über die diskursive Sprachkompetenz verfügen, implizite Äußerungsabsichten zu dekodieren, unterstützen die Befragenden die Interaktion durch ausdrückliches Benennen der jeweiligen Erwartungen. Trotzdem bleibt die Möglichkeit, dass Kinder und Jugendliche nicht bereit sind, die Aufforderungen der Fragen zu erfüllen oder dass die Befragten die Interaktion missverstehen. Insbesondere bei Vorerfahrungen von Stigmatisierungen oder Diskriminierungen seitens der Kinder sind die Befragenden herausgefordert, die Kinder und Jugendlichen für eine aktive Teilnahme am Gespräch zu gewinnen. Eine Einschätzung der Fähigkeiten der Befragten, Konversationsmaximen erfüllen zu können, hilft hierbei ebenso, wie die Vertrautheit der Kinder und Jugendlichen mit der deutschen Sprachkultur zu erkennen. Befragende können in der Interaktion mit den Kindern und Jugendlichen Lernprozesse anstoßen und beobachten. Selbst Zusammenarbeit von Befragenden und Befragten im kooperativen Überdenken und gemeinsamen Lernen bei Befragungen ist möglich. Aktives Nachfragen bei unerwarteten Antworten von Kindern und Jugendlichen kann helfen, die interne Logik von zunächst fehlerhaft erscheinenden Antworten zu rekonstruieren. Kinder und Jugendliche sind in der Lage, sich auf die Sprachen und spezifischen Sprechweisen ihrer Zuhörer und Zuhörerinnen einzustellen und eine Theorie über deren Denkweisen zu bilden.